

Kurzfassung des Abschlussberichts zur
„Studie Interkulturelle Erziehung“
Gefördert durch das BMBF

Wolfgang Frindte,
Kirsten Richter & Stephanie Wohlt
(Jena)

Einstellungen zur politischen Partizipation von Jugendlichen –
Ausgewählte Ergebnisse

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

IfKW
Institut für
Kommunikationswissenschaft
Jena



Gliederung

1. Ziele der Studie
2. Theoretische Hintergründe
3. Stichprobe
4. Befunde – Auswahl
5. Knappe Empfehlungen

Wichtige Hinweise:

- Die folgenden Befunde aus der Gesamtstichprobe stehen allen Schulen zur Verfügung.
- Ein Vergleich zwischen Schulämtern und Schulen wurde aus Gründen der Anonymität bzw. der stichprobenbedingten Unvergleichbarkeit nicht vorgenommen.
- Die Ergebnisse aus den einzelnen Schulen werden nur diesen einzelnen Schulen zur Verfügung gestellt.
- Im Übrigen sind wir der Anonymität grundsätzlich verpflichtet.

1. Ziele

Geplantes Ziel der Studie:

Analyse der **Demokratiekompetenzen** von Kindern und Jugendlichen der Mehrheitsgesellschaft und aus Flüchtlingsfamilien und Analyse des Wissens und der Erwartungen von Lehrerinnen und Lehrern gegenüber den Kompetenzen, Orientierungen und Überzeugungen von Kindern und Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien.

Die Studie, über deren Ergebnisse im Folgenden berichtet wird, erfolgt in Kooperation mit dem Projekt *ViDem: Vielfalt zusammen leben – Miteinander Demokratie lernen*. Dabei handelt es sich um ein Qualifizierungsprogramm für Inklusion und Demokratie. In diesem schulpraktischen Trainingsprogramm arbeiten erfahrene und demokratiepädagogisch interessierte Lehrkräfte gemeinsam mit geflüchteten Pädagog/innen zusammen. Ziel ist es, Grundlagen für eine inklusiv wirksame demokratiepädagogische Praxis des Lehrens und Lernens an Schulen zu etablieren. Im Kern geht es also darum, die Pädagog/innen zu

unterstützen, den einheimischen und den geflüchteten Schüler/innen Grundlagen im Umgang mit und in der praktischen Anwendung von Demokratie zu vermitteln. Das heißt, die Zielgröße, auf die sich ViDem richtet und zu dem die hier berichtete Studie beitragen soll, ist die Förderung von Demokratiekompetenz von einheimischen und geflüchteten Schüler/innen und Lehrer/innen.

Eine umfangreiche Literaturrecherche legt nahe, dass wir von drei spezifischen Zielvariablen ausgehen können: a) Demokratiekompetenzen hängen b) mit übergreifenden Wert- und Zukunftsvorstellungen und c) mit Einstellungen (und Vorurteilen) gegenüber relevanten Fremdgruppen zusammen. Die Faktoren, die diese drei Zielvariablen beeinflussen können, lassen sich auf makro-, meso-, mikro- und Individualebene verorten. Inwieweit diese Faktoren (als Prädiktoren) Einfluss auf die drei Zielvariablen nehmen, hängt überdies von vermittelnden Bedingungen (Mediatoren) ab, die sich allerdings bei einheimischen und zugewanderten Schüler/innen unterscheiden können.

2. Theoretische und methodische Anmerkungen

Da wir unserer Befragungen der Schüler/innen in bzw. an den Schulen im laufendem Schulbetrieb realisieren wollten, stand uns dafür maximal eine Schulstunde zur Verfügung. Deshalb wurde sich dafür entschieden, keine Fallbeispiele als Messinstrument für Demokratiekompetenz einzusetzen, sondern eine standardisierte Befragung zu den interessierenden Zielvariablen durchzuführen. Der dazu entwickelte Fragebogen sollte nicht länger als 12 Seiten sein, um eine hohe Abbruchquote aufgrund der Länge zu vermeiden. Deshalb wurde ein operationales Modell entwickelt, das sich auf ausgewählte Zielvariablen, nämlich Einstellungen gegenüber demokratischer Partizipation und Einstellungen zur Demokratie konzentriert und nur einen begrenzten Umfang an Variablen enthält.

Überdies ist zu bedenken, dass wir mittels der Befragung nur bedingt die auf den verschiedenen Ebenen angesiedelten Bedingungen, Mediatoren und Zielvariablen erfassen können. Es handelt sich immer um Angaben, die die befragten Jugendlichen bereit sind, uns in den Befragungen kundzutun. Das heißt u.a., dass sich unsere Aussagen über makro-soziale, meso-soziale, mikro-soziale und individuelle Bedingungen auf die individuellen Konstruktionen der befragten Jugendlichen über diese Bedingungen stützen. Auf ihren Wahrheitsgehalt hin, sind diese Aussagen von uns, im Rahmen dieser Studie, nicht zu prüfen.

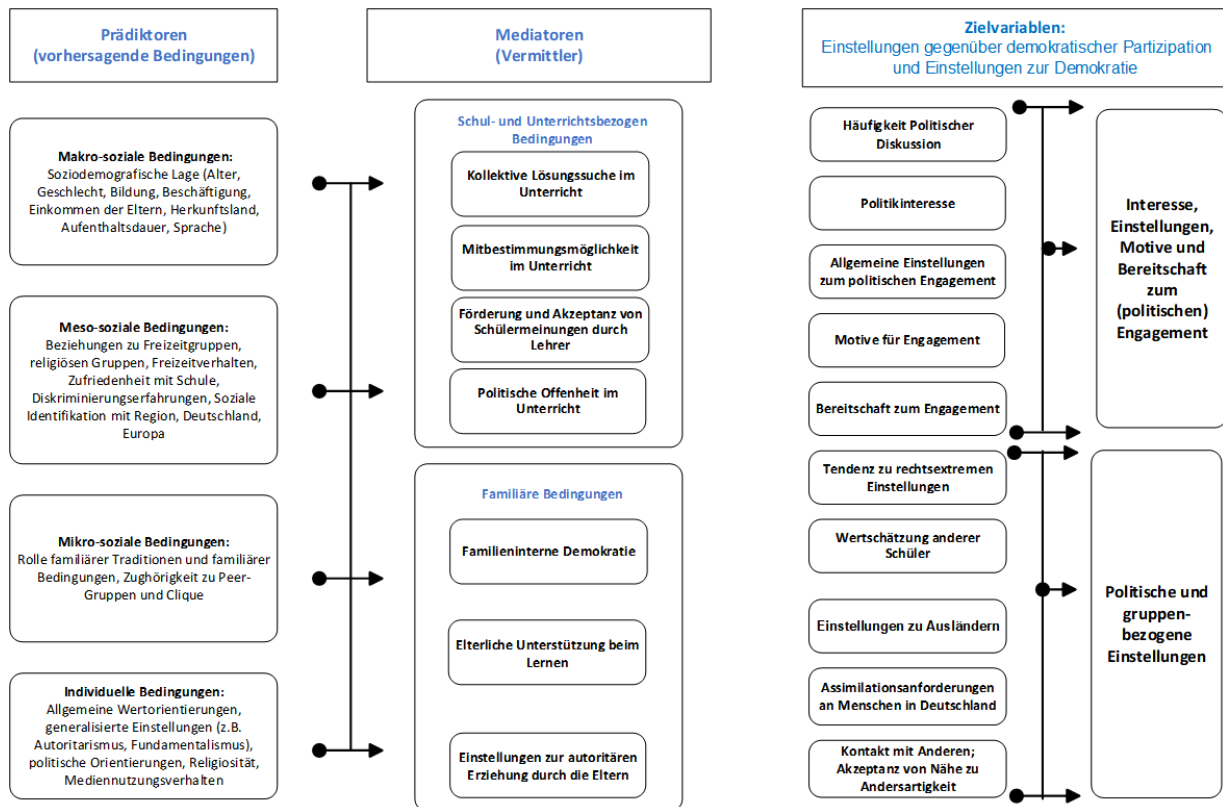


Abbildung 1: Operationales Modell.

Quelle: eigene Darstellung.

3. Stichprobe

Befragt wurden Schüler/innen aus 16 Schulen aus Mittel- und Ostthüringen und aus mehreren Flüchtlingshilfevereine. Die Gesamtstichprobe umfasst N = 1083 Jugendliche; davon: N = 378 (34,9%) in Schulen aus Mittelthüringen und N = 678 (62,2%) aus Ostthüringen. Von den insgesamt befragten Jugendlichen besuchen 45,5 Prozent (N = 493) Schulen in urbanen und 52,7 Prozent (N = 571) in ländlichen Regionen. In Schulen freier Trägerschaft gehen N = 265 (24,5 %) der befragten Jugendlichen und N = 787 (72,7 %) lernen an einer staatlichen Schule.

Tabelle 1: Durch die Befragten besuchte Schularten

		N	%
Gültig	Regelschule	161	14,9
	Gymnasium	651	60,1
	Gemeinschaftsschule	151	13,9
	Gesamtschule	89	8,2
	Keine Angabe	31	2,9
Gesamt		1083	100,0

Das durchschnittliche Lebensalter der Befragten beträgt 15,8 Jahre – am stärksten ist dabei die Altersgruppe der 15 bis 17-Jährigen vertreten, was in etwa den Klassenstufen 9 bis 12 entspricht. 56,6 Prozent (N = 613) der insgesamt Befragten sind weiblich, 41,7 Prozent (N = 452) männlich und 1,7 Prozent (N = 18) gaben ihr Geschlecht nicht an.

N = 56 der befragten Jugendliche haben einen Einwanderungshintergrund. Von diesen wurden 45 in Syrien, Pakistan, im Iran, im Irak oder in Afghanistan und 11 in einem anderen Land (in Elfenbeinküste, Indien, Kurdistan, Russland, Ukraine, Venezuela) geboren. 29 der 56 Jugendlichen wurden in Vereinen befragt und sind somit von uns eindeutig als Flüchtlinge identifizierbar – darüber hinaus ist kein Rückschluss über ihren Aufenthaltsstatus in Deutschland möglich.

4. Befunde – Auswahl

Frage 1: Wie häufig machst Du folgende Dinge nach der Schule oder am Wochenende?

Wenn Jugendliche sich in ihrer Freizeit oder am Wochenende beschäftigen, so sind sie – betrachtet man die Gesamtstichprobe - meist zuhause und/oder im Internet unterwegs. Eher selten engagieren sie sich für etwas, gehen aus oder besuchen kulturelle Veranstaltungen. Wir werden später aufzeigen, dass dies für alle Altersgruppen zu gelten scheint.

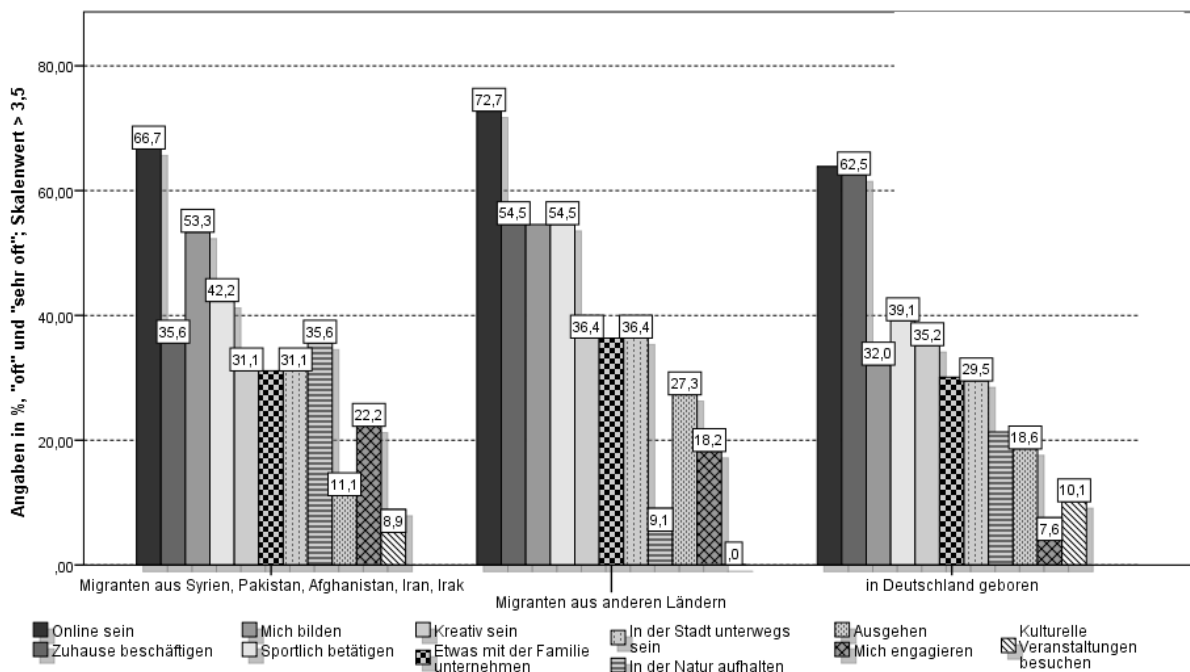


Abbildung 2: Freizeitverhalten der Befragten (Gesamtstichprobe)

Frage 2: Wenn Du an Dich denkst, wie würdest Du Dich bezeichnen?

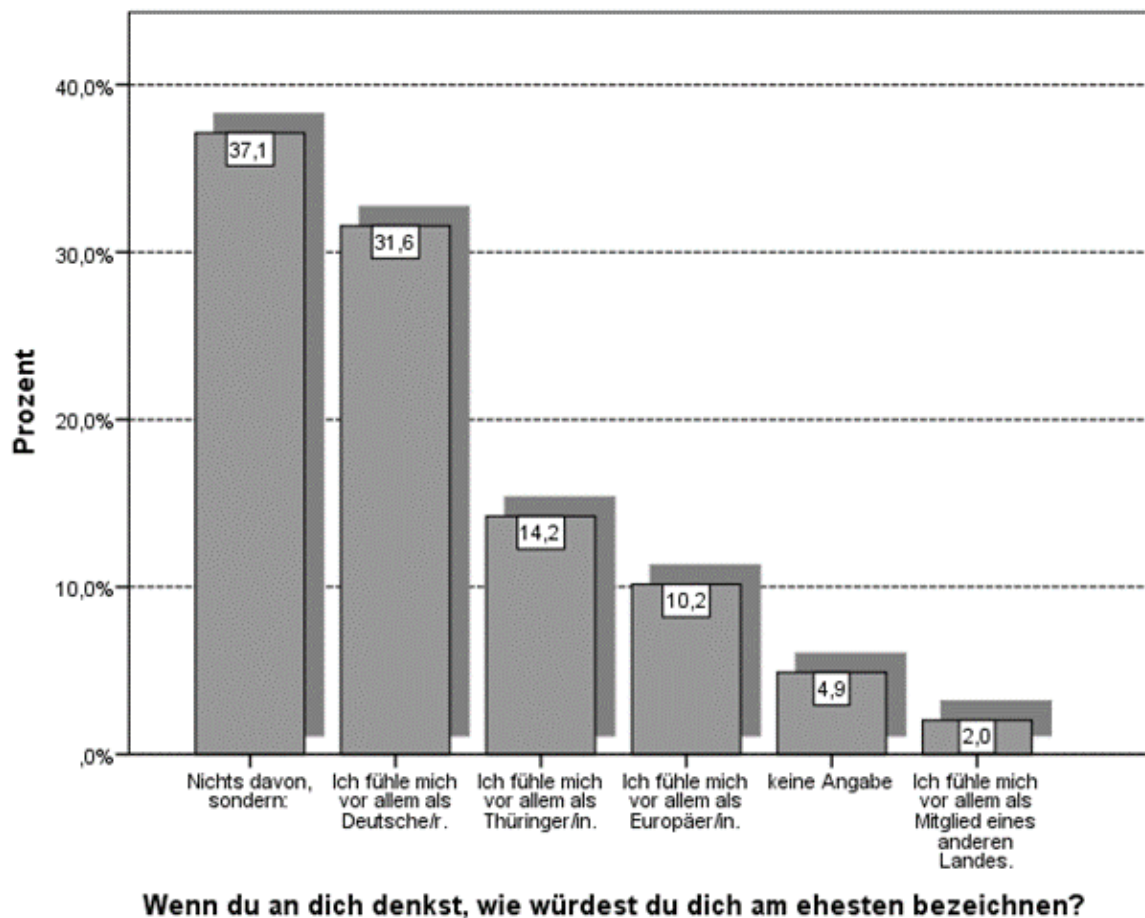


Abbildung 3: Sozial-Geografische Identifikation (Gesamtstichprobe)

Interessant: 31,6 Prozent sehen sich als Deutsche/r, 14,2 Prozent als Thüringer/in und 10,2 Prozent als Europäer/in. Bedeutsam ist aber auch: 37,1 Prozent (N = 681) geben an, dass keine der Vorgaben auf sie zutrefte. Davon bezeichnen sich 63 (5,8%) als Thüringer/in und Deutsche/r, 25 (2,3%) als Deutsche/r und Europäer/in, 20 (1,8%) als Thüringer/in und Deutsche/r und Europäer/in, 175 (16,2%) einfach nur als Mensch, als weltoffener Mensch, als Weltbürger, als Erdbewohner bzw. als Erdling.

Frage 3: Welche Medien nutzt Du, um Dich über die aktuelle politische Situation zu informieren?

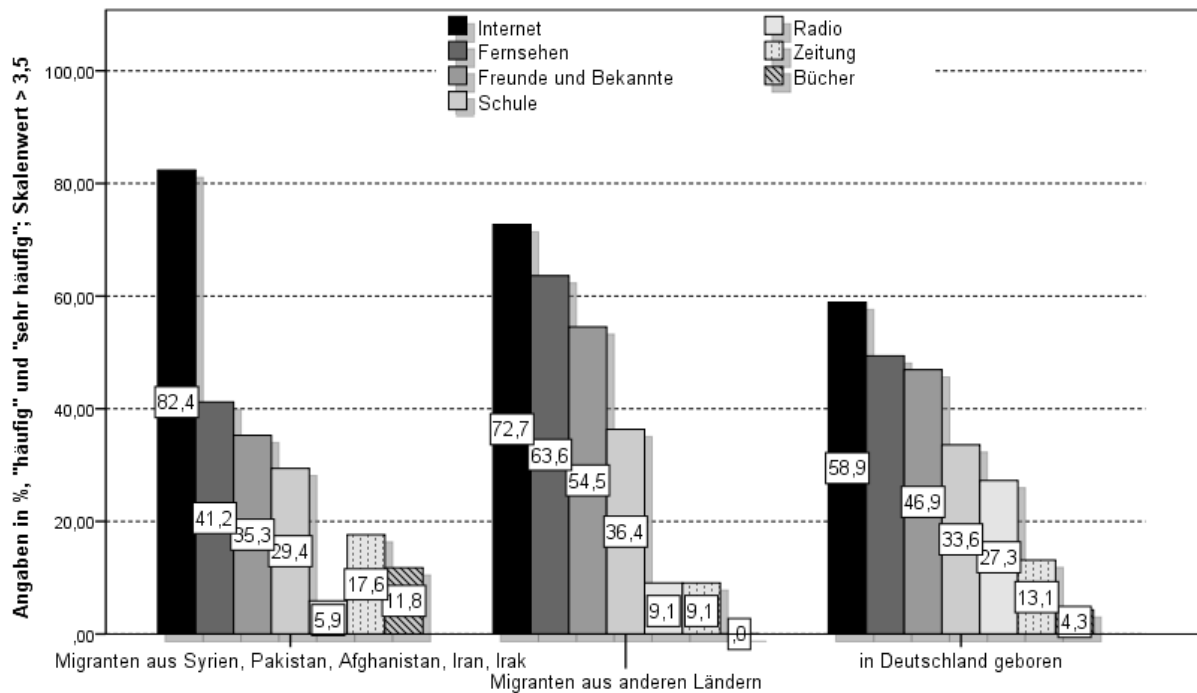


Abbildung 4: Gesamtstichprobe

Die von uns befragten Jugendlichen in der Gesamtstichprobe nutzen vor allem die vielen Internetangebote, um sich über die aktuelle politische Situation zu informieren. Das entspricht auch den Ergebnissen der aktuellen ARD/ZDF-Onlinestudie (Koch & Frees, 2017). Weiterhin erhalten die befragten Jugendlichen ihre Informationen über die aktuelle politische Situation häufig durch ihre Freunde und Bekannten bzw. durch die Schule – dies spricht für einen Multiplikatoren-Effekt durch diese Personengruppen bzw. Kontexte und lässt sich durch den Two-Step-Flow-Effekt erklären. Dieser auf Paul Lazarsfeld zurückgehende und von ihm im Rahmen des Modells vom Zweistufenfluss der Kommunikation beschriebene Effekt (Lazarsfeld et al., 1944) besagt, dass sich Menschen nicht nur direkt über die Verbreitungsmedien informieren, sondern quasi über einen zweiten Kanal, d.h. im direkten Austausch mit meinungsführenden Freunden oder Bekannten, die wichtigsten Informationen über die Welt erhalten.

Die Abbildung über die Gesamtstichprobe zeigt überdies, dass sich die Jugendlichen mit Einwanderungshintergrund, was die Rangfolge der genutzten Medien bzw. Quellen zur politischen Information betrifft, nicht sonderlich von den Jugendlichen unterscheiden, die in Deutschland geboren wurden.

Frage 4: Von welchen Wertorientierungen lassen sich die befragten Jugendlichen leiten?

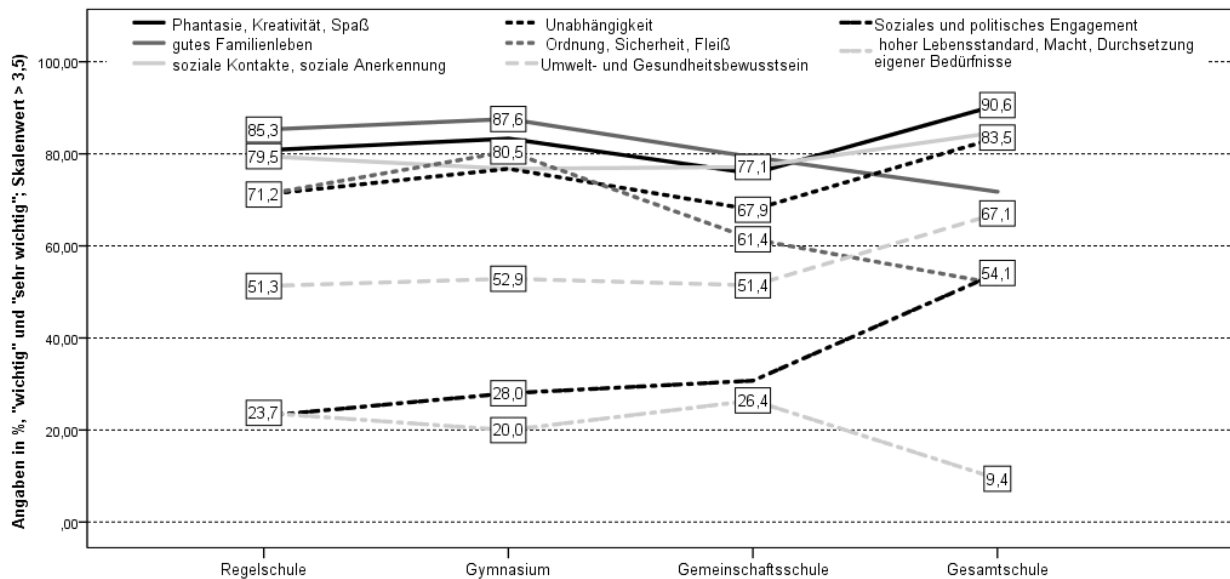


Abbildung 5: Gesamtstichprobe - Schularten

Die Unterschiede zwischen den Schularten (Abbildung 5) und Schultypen (Abbildung 6) hinsichtlich der Wertorientierungen sind signifikant. Insgesamt aber lässt sich feststellen: Phantasie, Kreativität, Spaß am Leben und ein gutes Familienleben stehen an erster bzw. zweiter Stelle der präferierten Wertorientierungen.

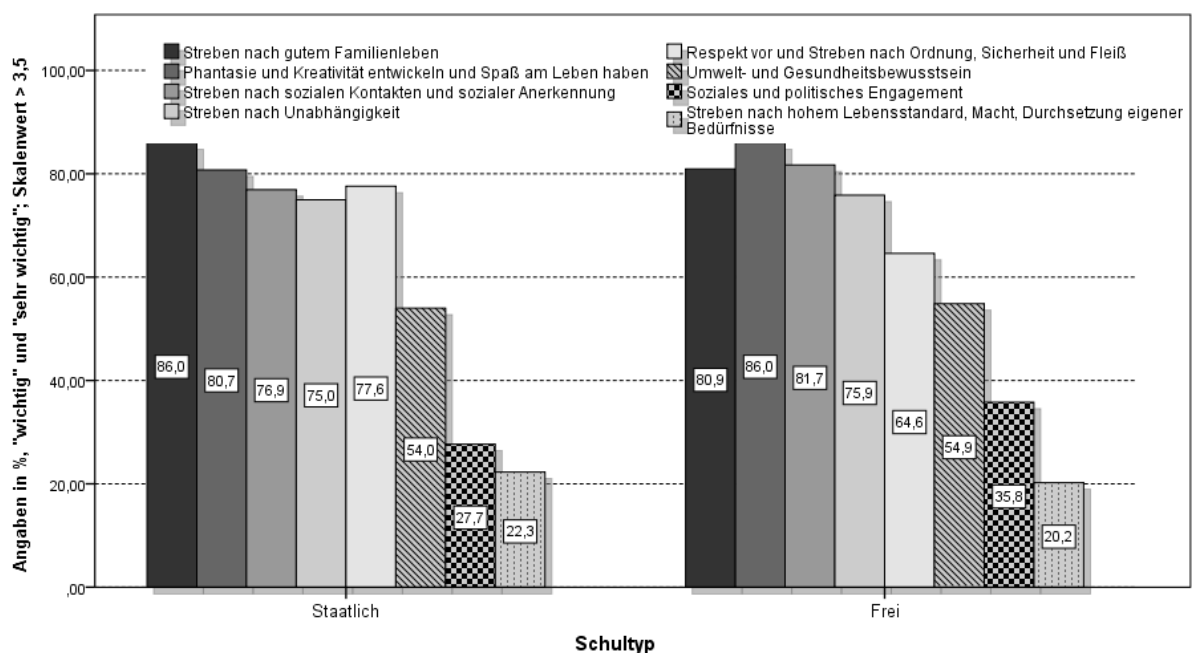


Abbildung 6: Gesamtstichprobe – Schultypen

Frage 5: Wie sind die Zielvariablen, die Hinweise auf die Demokratiekompetenzen geben sollen, ausgeprägt?

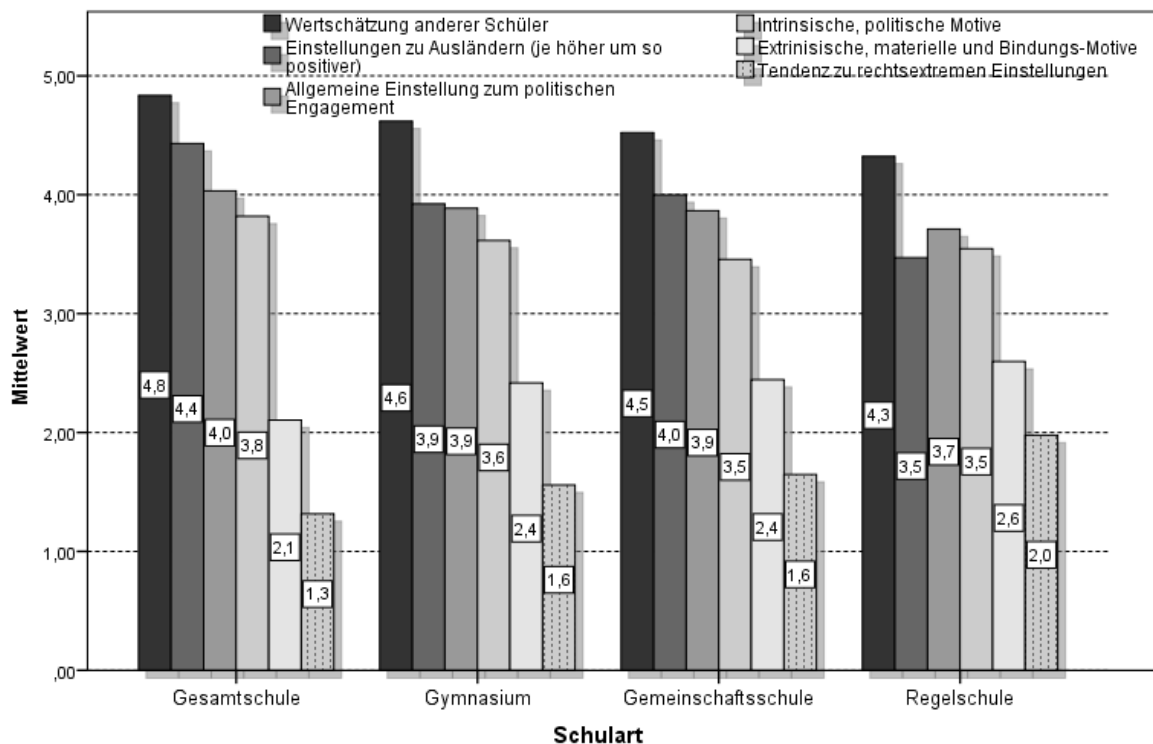


Abbildung 7: Gesamtstichprobe

Die Unterschiede zwischen den Schularten sind signifikant. Gesamtschulen fallen etwas positiver auf. Insgesamt liegen aber die Ausprägungen (bei den „positiven“ Variablen) oberhalb des Skalenmittels bzw. (bei „Rechtsextremen Einstellungen“) weit unterhalb des Skalenmittels.

Frage 6: Lassen sich befragten Jugendlichen der Gesamtstichprobe hinsichtlich der Zielvariablen (zur Erfassung der Demokratiekompetenzen) differenzieren?

In unserer Gesamtstichprobe gibt es eine nicht kleine Gruppe (Cluster 4: $N = 381$), die 35,2 Prozent der Personen aus der Gesamtstichprobe umfasst und die sich vor allem in Bezug auf die anderen Gruppen durch folgende Merkmale auszeichnet: Die befragten Personen aus Cluster 4 weisen die höchsten Werte bei den intrinsischen Motiven für politisches Engagement auf; ebenso die höchsten Werte bei den (positiven) allgemeinen Einstellungen zum politischen Engagement und bei der Wertschätzung anderer Schüler/innen. Die positiven Einstellungen gegenüber Ausländer/innen sind ebenfalls sehr hoch. Hier liegen die Jugendlichen dieser Gruppe mit denen aus Cluster 6 gleich auf. Wir bezeichnen die Jugendlichen dieser Gruppe (Cluster 4) als die *politisch hochmotivierten, positiv eingestellten, relativ vorurteilsfreien, sozial zugewandten und Engagement-Bereiten*.

Cluster 6 (31,4 % der Gesamtstichprobe) unterscheidet sich von Cluster 4 durch die relativ gering ausgeprägten Werte bei den intrinsischen Motiven (25,7 % der Jugendlichen aus diesem Cluster stimmen diesen Motiven zu bzw. voll zu) und die geringer ausgeprägten allgemeinen Einstellungen zum politischen Engagement (70,5 % stimmen den entsprechenden Aussagen zu bzw. sehr zu). Bei den positiven Einstellungen gegenüber Ausländer/innen und bei der Wertschätzung anderer Schüler/innen erreichen die Jugendlichen dieses Clusters die gleich hohen Werte wie die Jugendlichen aus Cluster 4. Wir nennen die Jugendlichen dieser Gruppe (Cluster 6) die *relativ vorurteilsfreien, sozial zugewandten, gering Motivierten*.

Die Jugendlichen aus Cluster 5 (6,2 %) sind intrinsisch motivierter als die Jugendlichen aus Cluster 6. Die Zustimmung zu allen anderen Variablen fällt aber im Vergleich mit Cluster 4 und 6 geringer aus. Wir bezeichnen die Jugendlichen aus Cluster 5 als die *politisch motivierten, leicht vorurteilsbehafteten, sozial Distanzierten*.

Cluster 1 (7,8 %) fällt mit hohen Zustimmungen zu intrinsischen Motivationen, relativ hohen Werten zu den allgemeinen Einstellungen gegenüber politischem Engagement und relativ hohen Wertschätzungen anderer Schüler/innen auf. Positive Einstellungen gegenüber Ausländer/innen sind kaum zu erkennen. Wir bezeichnen diese Schüler/innen (Cluster 1) als die *politisch motivierten, vorurteilsbehafteten Engagement-Bereiten*, deren politische Ziele noch nicht erkennbar sind.

Cluster 3 (16,3 %) weist gegenüber den Clustern 4, 5, 6 und 1 auf allen Variablen relativ geringe Werte auf. Nur die Zustimmung zu allgemeinen Einstellungen zum politischen Engagement (mit 52,0 % Zustimmung) liegt in einem relativ hohen Bereich. Es sind – aus unserer Sicht - das (Cluster 3) die *politisch positiv Eingestellten ohne Motivation*.

Noch problematischer scheinen die Jugendlichen im Cluster 2 (31,1 %) zu sein. Ohne erkennbare intrinsische Motivation, gering eingestellt gegenüber dem politischen Engagement, ohne erkennbar positive Einstellungen gegenüber Ausländer/innen und mit geringer Wertschätzung anderer Schüler/innen bezeichnen wir diese Schüler/innen (Cluster 2) – im Gegensatz zu jenen aus Cluster 4 – als die *unmotivierten, vorurteilsbehafteten, sozial desinteressierten und Nicht-Engagierten*.

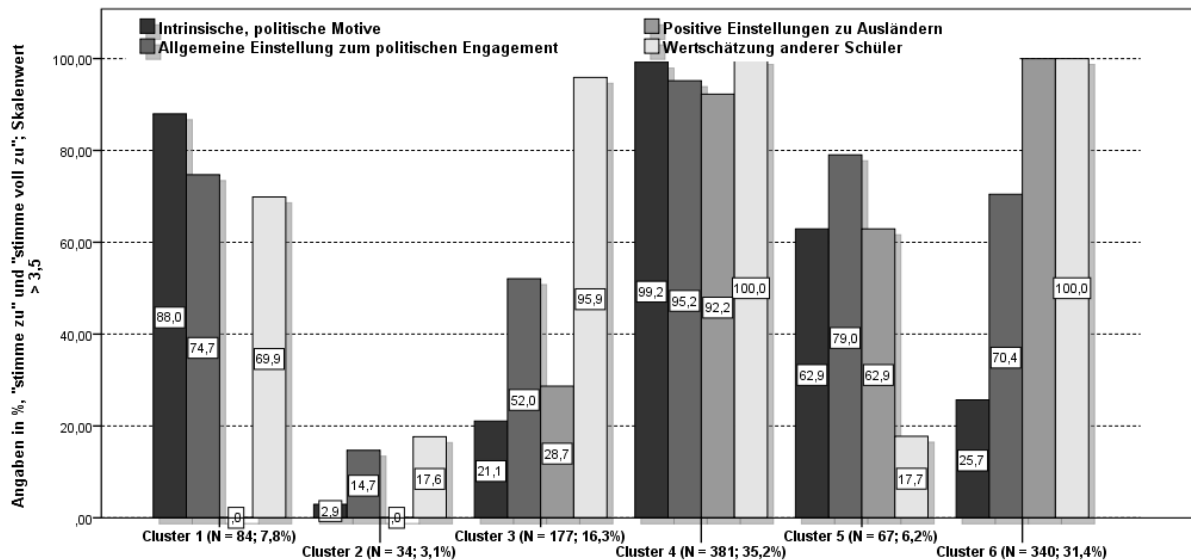


Abbildung 8: Gruppenbildung - Gesamtstichprobe

Frage 7: Welchen Einfluss haben die Einschätzungen familiärer und schulischer Bedingungen auf die Einstellungen zur Demokratie und zur Partizipation?

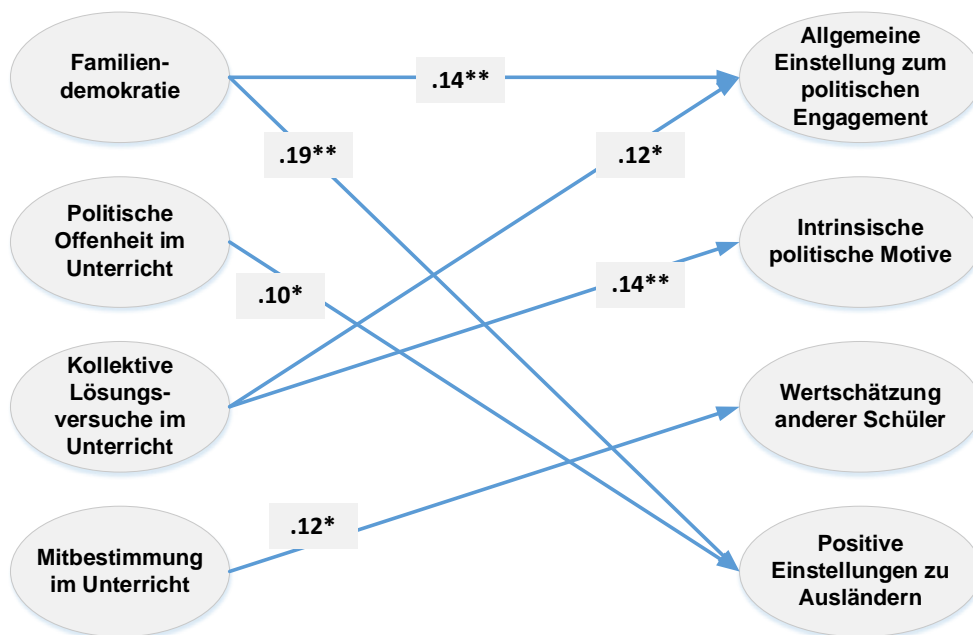


Abbildung 9: Regression - Gesamtstichprobe

Wie lässt sich diese Abbildung lesen? Links stehen wichtige familiäre und schul- bzw. unterrichtsbezogene Bedingungen und rechts Merkmal, die für die Herausbildung von Demokratiekompetenzen wichtig sind. Die Pfeile verdeutlichen die Richtung der jeweiligen Einflüsse. Das heißt, die familiären und schul- bzw. unterrichtsbezogenen Bedingungen (also demokratische Prozesse und Strukturen im Unterricht und demokratische Umgangsformen in der Familie) wirken positiv auf die Variablen oder Merkmale, die für die Ausbildung von Demokratiekompetenzen wichtig sind. Das ist nicht banal!

Frage 8: Können familiäre und schulische Bedingungen den Einfluss „ungünstiger“ Prädiktoren auf die Einstellungen zur Demokratie und zur Partizipation dämpfen?

Beispiele 1:

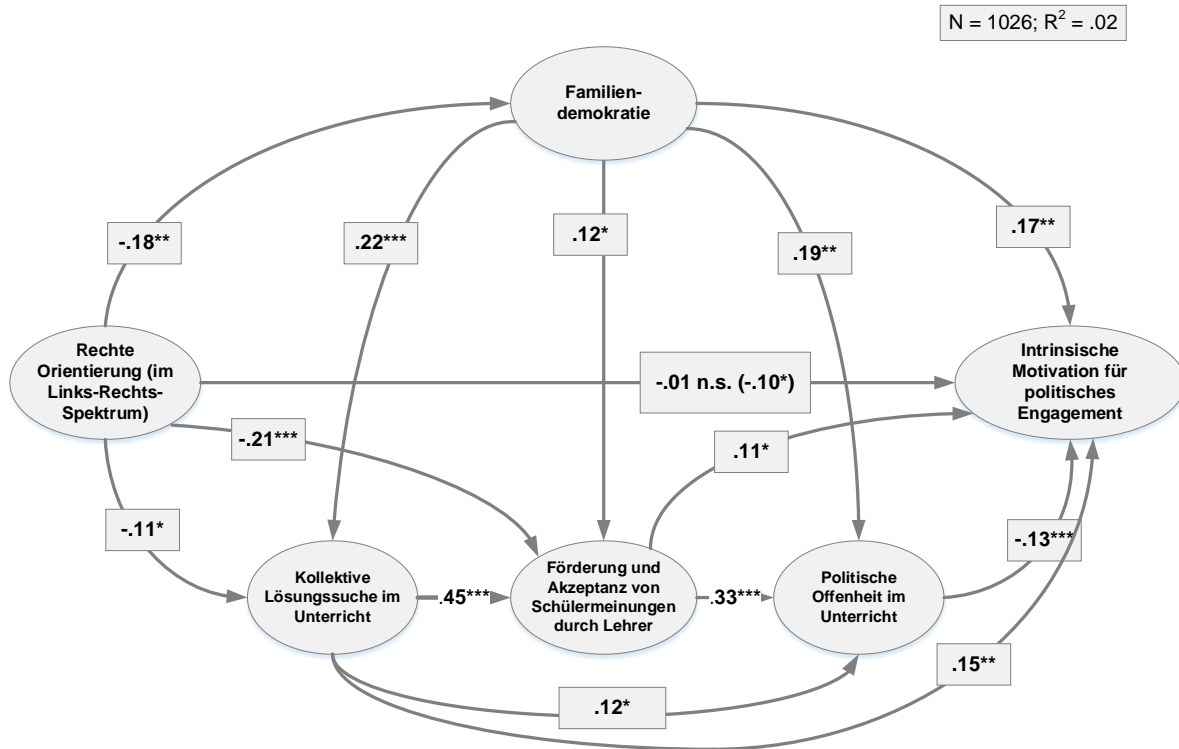


Abbildung 10: Mediatoranalyse - Gesamtstichprobe

Ein positives Familienklima und demokratiefreundliche sowie demokratiepraktizierende Unterrichtsbedingungen sind wichtige Bedingungen, um auch Jugendliche mit rechten Orientierung zu motivieren, sich intrinsisch politisch zu engagieren und an demokratischen Aktivitäten zu beteiligen.

Beispiel 2:

Vor allem eine politische Offenheit im Unterricht kann eine wichtige Bedingung sein, um Jugendliche mit rechten Orientierung von der Bereitschaft, ihre eigenen Interessen mit Gewalt umzusetzen, abzuhalten.

Kurz und gut:

Familie und Schule haben Potentiale für die Entwicklung positiver Einstellungen zur politischen Partizipation von Jugendlichen. Das ist eigentlich trivial; oder besser: Das Einfache, das so schwer zu machen ist.

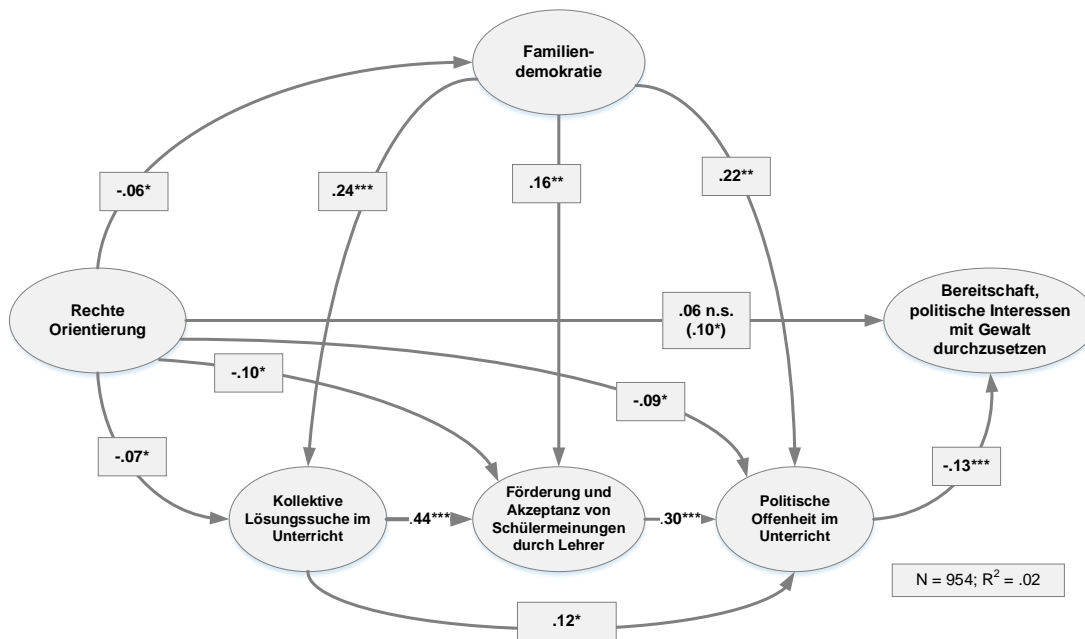


Abbildung 11: Mediatoranalyse 2 - Gesamtstichprobe

Frage 9: Wie sehen die Potentiale bei den Jugendlichen aus, die wir befragt haben?

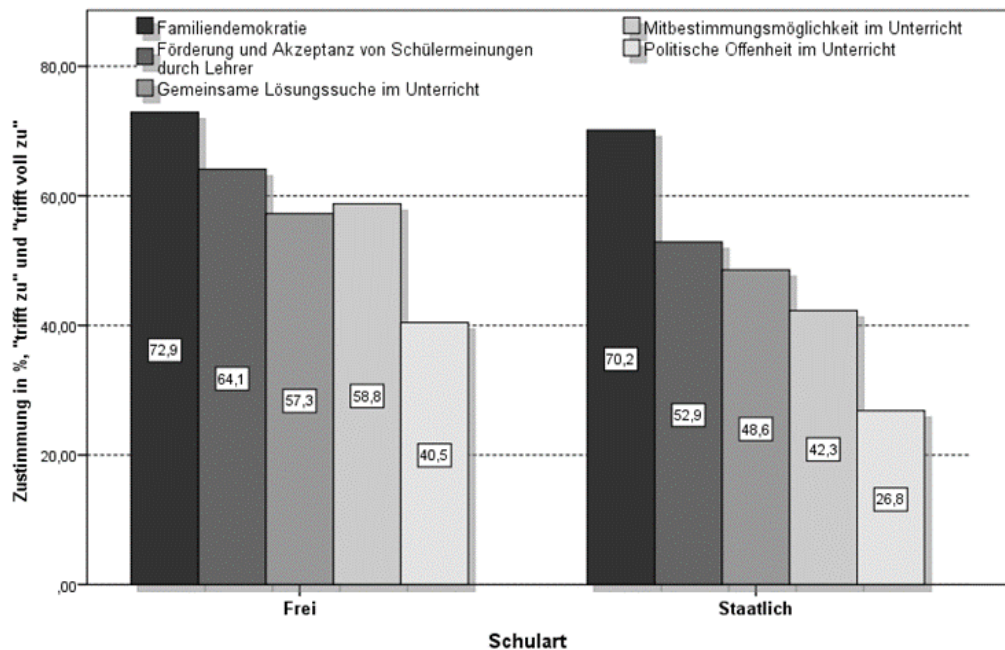
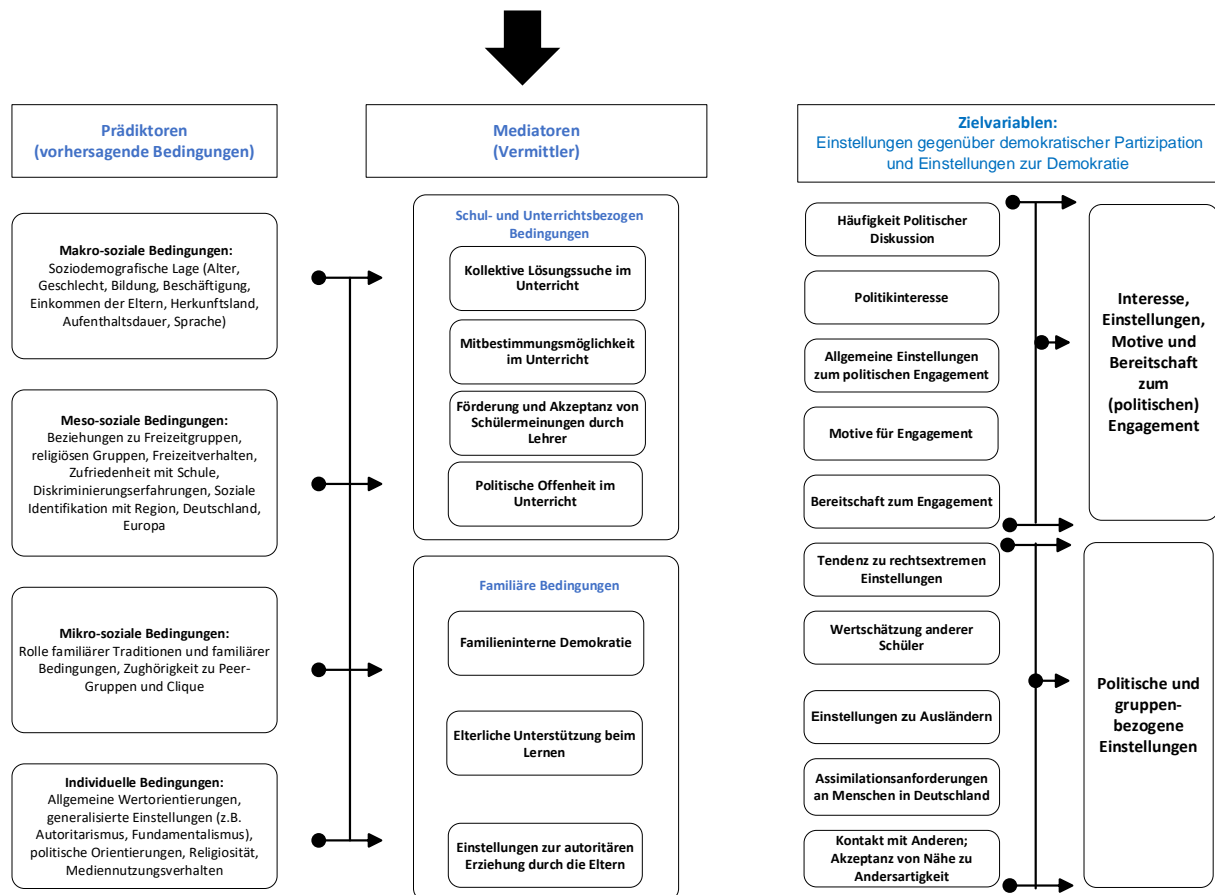


Abbildung 12: Ausprägung der familiären und unterrichtsbezogenen Bedingungen – Gesamtstichprobe

Schülerinnen aus freien Schulen beurteilen die Förderung und Akzeptanz von Schülermeinungen durch Lehrer, die Möglichkeiten, für gemeinsame Lösungsversuche und die politische Offenheit im Unterricht signifikant besser als die Schüler/innen aus staatlichen Schulen ($p < .001$).

5. Empfehlungen

Die „Stellhölzchen“ für die Entwicklung von Bedingungen für die Ausbildung von Demokratiekompetenzen sind die Mediatoren.



Empfehlungen:

- Schülerinnen und Schüler (ob mit oder ohne Einwanderungshintergrund) müssen dort abgeholt, wo sie stehen.
- Kollektive Lösungssuche im Unterricht, Akzeptanz und Förderung von Schülermeinungen durch die Lehrer und politische Offenheit im Unterricht müssen weit mehr als bisher gefördert, unterstützt und realisiert werden.
- Das heißt u.a.:
 - Spannungen im Klassenverband sind gemeinsam zu lösen,
 - Entscheidungen, die alle betreffen, müssen gemeinsam diskutiert werden,
 - Schülerinnen und Schüler müssen ermuntert werden, eigene Meinungen zur gesellschaftlichen, politischen und sozialen Prozessen zu entwickeln,
 - Unterschiedliche Meinungen von Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schüler müssen wechselseitig beachtet und akzeptiert werden,

- Widersprüche auch in politischen Fragen sollten gefördert und unterstützt werden,
- auch das politische und soziale Engagement der Schüler/innen sollte durch die Lehrer/innen gefördert und unterstützt werden
- und es geht um die Förderung von Akzeptanz gegenüber Menschen, die scheinbar anders oder fremd sind.
- Um das Potential der elterlichen Unterstützung auch für den Unterricht besser nutzen zu können, braucht es mehr Kontakte zwischen Schule und Eltern.
- Auch die Lehrerinnen und Lehrer müssen dort abgeholt werden, wo sie stehen. Dazu müssen Räume, Finanzen und zeitliche Bedingungen bereitgestellt werden, um den Lehrerinnen und Lehrer Möglichkeiten zur Supervision anzubieten. Insgesamt sind die Bedingungen zu verbessern, dass die Lehrkräfte regional und bundesweit über ihre Erfahrungen mit geflüchteten Jugendlichen austauschen können.
- Und es braucht rassismussensible Fortbildungsmaßnahmen für Lehrerinnen und Lehrer.

All das und noch mehr lässt sich nur bewerkstelligen, wenn mehr Geld und Personal für den schulischen Bildungsbereich zur Verfügung gestellt werden.